



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind

**Hartmann, Hermann
Weddigen, Otto**

Minden i. Westf., 1883

Anmerkungen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15096

Anmerkungen.

Bei der Zusammenstellung der Wittekindssagen sind folgende Werke benutzt worden:

Merian, Topographia Westphaliae. Crujii, Wittifindus. v. Steinen und P. F. Weddigen, Westfälische Geschichte. Grimm, Deutsche Sagen. Bechstein, Deutsches Sagenbuch. Kühn und Schwarz, Norddeutsche Sagen. Kühn, Westfälische Sagen. Redeker, Westfälische Sagen in den Westfälischen Provinzialblättern. Stahl, Westfälische Sagen und Geschichten. Mitteilungen des histor. Vereins zu Osnabrück. Strackerjan, Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg. Ratorp, Ruhr und Lenne. Brocksieper, das alte Westfälische Sachsenland. Richter, Hohensyburgs Geschichte. Dettmer, der Sachsenführer Widukind.

Für die geschichtlichen Notizen sind nachgelesen:

Monumenta Paderbornensia. v. Steinen, Westfälische Geschichte, fortges. von P. F. Weddigen. Weddigen, Westfäl. Magazin. Mitteilungen des historischen Vereins zu Osnabrück. Schücking, Das malerische u. romantische Westfalen. Dettmer, Der Sachsenführer Widukind. Pahde, Widukind, der Sachsenherzog. Leidenroth, Welcher Art war die Herrschaft des Sachsenherzogs? Oldenburg und Greverus, Wildeshausen. Möller, Die Beste Hohensyburg. Wilman, Die Kaiserurkunden.

¹⁾ Nach Topographia Westphaliae von M. Merian, S. 82 u. ff.

²⁾ Diese Ansicht hat auch jetzt noch ihre Vertreter. Außer Hereford, einer westlichen Grafschaft Englands, sind es folgende Lordstitel, welche mit den Namen von westfälischen Bauernhöfen übereinstimmen: Ruffel, Elting, Lindhorst, Bathorst, Herbert u. a. m.

³⁾ Von den Vorfahren Wittekind's ist geschichtlich nichts bekannt. Doch ist es sehr wahrscheinlich, daß die Familie aus Wildeshausen Hartmann und Weddigen: Wittekind.

im jetzigen Großherzogtum Oldenburg, nahe an der Ostgrenze desselben, stammt, und daß auch Wittekind dort geboren ist. Denn wir finden nach urkundlichen Zeugnissen die nächsten Nachkommen desselben auf ihrem dortigen Stammsitze. Wildeshausen lag in Westfalen, im Gau Veri, hart an der engernschen Grenze und gehörte zur Diöcese Osnabrück. Wittekind's Vater wird von den spätern Schriftstellern Werniken, auf dem Grabmale zu Enger Warnechin genannt. Weil Wildeshausen in der Stiftungsurkunde von 872 als Wigaldishusen vorkommt, so hat man auf einen Wigald als Vater oder Vorfahren Wittekind's schließen wollen. In der Reihe der apokryphen Ahnherren kommt ein ähnlicher Name, Wittigis, vor.

4) Die einzelnen sächsischen Stämme stritten nach germanischer Art anfangs einzeln gegen Karl den Großen, bis der Ernst der Lage sie in den letzten Entscheidungsschlachten zu gemeinsamer Action zwang. Die Angaben, auf welche Weise die sächsischen Stämme den gemeinsamen Führer bestimmten, gehen bei den Duellenschriftstellern auseinander. Während Widukind von Korvey von den Fürsten der drei Stämme spricht, nämlich der Ostfalen, Engern und Westfalen, und unter diesen bei allgemeinem Kriege den Oberanführer durchs Los bestimmen läßt, behauptet allerdings der angelsächsische Mönch Beda die Bestimmung durchs Los ebenfalls, spricht aber von vielen Statthaltern (satrapae, den obigen 12 Gaufürsten), unter welchen das Los entschieden habe. Es ist sehr wahrscheinlich, daß, da die Führer der Engern und Ostfalen, Bruno und Hessi, sich Karl unterworfen hatten, der Führer der Westfalen, Wittekind, der durch seine Hartnäckigkeit, womit er, wenn auch zeitweilig der fränkischer Uebermacht weichend, immer wieder den Kampf gegen den Frankenkönig aufnahm, bei den Sachsen im größten Ansehen stand, von selbst an die Spitze des allgemeinen Nationalkampfes als Oberanführer trat. Die Angabe der Sage aber, daß Wittekind ein Herzog in Engern und Westfalen, ja ein König der Sachsen gewesen sei, ist unrichtig. Beda sagt: „Einen König haben die Sachsen nicht, sondern Statthalter, die ihrem Volke vorgestellt sind. Diese werfen, wenn ein Krieg droht, auf gleiche Weise das Los, und wen das Los bezeichnet hat, dem folgen alle als Führer (Herzog) während des Krieges, dem gehorchen sie. Nach Beendigung des Krieges werden alle Statthalter wieder gleich in ihrer Gewalt.“ Daß Wittekind ein Führer (Herzog) der Westfalen gewesen, ist unzweifelhaft. Er war ein westfälischer Edeling und Gauvorsteher, im Kriege seines Stammes mit Karl, dem Großen, Führer der Westfalen. Daß er aber auch ein Führer der Engern gewesen, ist unrichtig, und hat zu dieser Ansicht die Verwechslung des Herzogtums Engern

mit der Stadt Enger, oder auch der Glaube, daß letztere die Hauptstadt des ersteren sei, Veranlassung gegeben. Von Hauptstädten der sächsischen Stämme kann selbstverständlich keine Rede sein, auch liegt Enger nicht in Engern, wenn auch nahe an der engernschen Grenze, sondern in Westfalen und gehörte zur Diöcese Osnabrück. Allerdings war Wittekind's Einfluß auch bei den Engern ein großer, wie er denn in der Nähe stehend die bis nach Lübbecke (Ludbeki, Lidbeki) in Engern vorgebrungene Heeresabteilung Karls des Großen im Jahre 775 überfiel und vernichtete.

5) Als Gemahlin Wittekind's wird Geva schon in einer alten braunschweigischen Chronik aus dem 14. Jahrhundert genannt. Sie soll des Königs Siegfried zu Dänemark Schwester gewesen sein. Dieses ist sehr wahrscheinlich, da Wittekind wiederholt in Dänemark Zuflucht suchte und fand.

6) Diese gehört vollends der Sage an.

Daß die Grafen von Oldenburg und auch die jetzt noch regierende Hauptlinie von Wittekind abstammt, ist, wenn auch nicht urkundlich nachweisbar, so doch sehr wahrscheinlich. In der Wildeshausener Dotationsurkunde Walthbert's, des Enkels Wittekind's, von 872 wird ihm, einem Laien, der verheiratet war und Kinder hatte, und seinen Nachfolgern als Rektoren des Klosters St. Meyandri durch diese Würde die Ausübung des Grafenamtes über die Stiftskleute übertragen. Ihm sollte sein dem geistlichen Stande schon angehöriger Sohn Wicbert im Rektorat folgen, diesem aber der Sohn seines Bruders, dessen Name nicht genannt wird, wenn er geistlich werden wollte. Das Rektorat sollte in der Familie des Gründers bleiben und zwar so, daß derjenige von seinen Nachkommen dazu berufen war, der sich dem geistlichen Stande gewidmet hatte. Wenn der Mannesstamm erlösche, würde das Recht der Nachfolge auf die weibliche Linie kommen, und erst beim völligen Aussterben seiner parentela sollte die Abtwahl auf den Konvent übergehen. Unter dem Rektorat stand aber nur die eigentliche Familiendotation, der später erworbene Besitz wurde von der Kongregation der Kapitelsherren administriert. Diese für unsere Gegend auffallende Einrichtung, welche vielleicht eine Analogie von dem damals besonders im Westfrankenreiche vorkommenden Institut der Laienäbte sein möchte, zeigt, einen welchen Wert der Stifter darauf legte, das auf den Familiengütern gegründete Stift Wildeshausen seiner Familie zu erhalten. Er hatte die Stiftung von allen seinen Verwandten und Nachkommen unterzeichnen lassen. Als trotzdem schon sein Sohn und Nachfolger Wicbert, der zugleich Bischof von Verden war, Vergewaltigungen des Stifts von seinen Verwandten erfahren

mußte, holte er 891 die päpstliche Bestätigung ein. Ihm folgte der ungenannte Bruder. Meyer vermutet in den Mitteilungen des histor. Vereins zu Osnabrück, IV. Bd., S. 183, daß er nach seinem Vater Waltbert geheißten. Dann finden wir 90 Jahre später den Bischof Liudolf von Osnabrück (969—978) auf Grund seiner Abstammung im Besitz des Wildeshausener Rektorats. Meyer a. a. O. hält Liudolf für den Enkel des ungenannten Sohnes des Fundators und wenn Wilmans, (Die Kaiserurkunden, I. Bd., S. 438) die Königin Mathilde die Enkelin desselben nennt, so würde der erstere ein Vetter, Geschwisterkind, der letzteren gewesen sein, als welchen ihn auch Otto I. und II. in ihren Urkunden bezeichnen.

Nach Wilmans:

N.
Bruder des Bischofs Wicbert von
Verden.

Gem. Mathilde,
als Witwe Abtissin in Herford.

Thiedrich. Gem. Reinhild.

Mathilde, † 968
Gem. König Heinrich I.

Nach Meyer:

Walter II., Bruder des Bischofs
Wicbert von Verden, † 908.

Alaburg II.

Gem. Ludolfs im Hasegau,
† 969.

Ludolf, Bischof von Osnabrück,
† 978.

Bischof Liudolf hatte, entgegen der Bestimmung, das Rektorat von Wildeshausen an Otto II. veräußert. Auch Otto III. wird im Besitz von Wildeshausen gewesen sein, da er von hier im Jahre 988 drei Urkunden ausstellte. Von Ende des X. Jahrhunderts verschwindet jede Spur vom ferneren Bestehen der Wittkindischen Familie in Wildeshausen, so daß man annehmen müßte, sie sei mit Bischof Liudolf ausgestorben, wenn nicht mehrere Familien des hohen fürstlichen Adels mit so entschieden ausgesprochenem erblichen Rechte an Wildeshausen herantreten, daß es schwer fällt, diese anders als durch Abstammung von der Familie des Gründers zu erklären. An erster Linie stehen hier außer den Welfen, von welchen der Herzog Heinrich von Sachsen, Sohn Heinrichs des Löwen, in einer Urkunde von 1215 die Gründer der Kirche zu Wildeshausen ausdrücklich zu seinen Vorfahren zählt, die Oldenburger Grafen. Wir finden im Jahre 1135 als Kirchenvogt von Wildeshausen Egilmar genannt. Dieser ist kein anderer als der Graf Egilmar II. von Oldenburg (1108—1142). Auch noch später finden wir die Wildeshausensche Linie der Grafen von Oldenburg im Besitze der Vogtei. Ja, es geht aus einem Reuebriefe des Grafen

Burchard I. von Wildeshausen (1199—1233), in welchem er erklärt, auch seine Hände nach den Ländern der Kapitelsherren ausgestreckt zu haben, hervor, daß die vom Fundator bestimmte Scheidung der propsteilichen, also der anfänglichen Familiendotationsgüter, von den später erworbenen Kapitelsgütern noch unter den oldenburgischen Kirchengögten aufrecht erhalten war, und diese nur über jene das Vogteirecht ausübten. Wenn wir nun noch nach mehreren Jahrhunderten die Anordnungen des Fundators befolgt sehen, so unterliegt es bei dem an erster Stelle hervortretenden Bestreben desselben, die Foundation der Familie zu erhalten, keinem Zweifel, daß auch dieses von Erfolg gekrönt war, und die oldenburgischen Grafen nach der weltlichen Seite hin die Nachfolger der Rectoren, die ja mit dieser Stellung die gräfliche Autorität in ihrer Person vereinigten, gewesen sind. Es war überall Gebrauch geworden, daß die Familien, die ein Kloster gegründet hatten, sich auch im Besitz desselben erhielten. Später wurde dieses sogar als Bedingung der Stiftung ausgesprochen. Solche Vogteien vererbten sich beim Aussterben des Mannesstammes dann wohl auf die weibliche Linie. Wenn wir nun auch mit ziemlicher Gewißheit annehmen können, daß die oldenburgischen Grafen die Vogtei von Wildeshausen als Erbgut überkommen haben, so ist es dennoch unauferklärt, ob Egilmar von Vaters- oder Muttersseite von Wittekind abstammt. Wilmans, dessen Deductionen wir hauptsächlich gefolgt sind, nimmt letzteres an. Siehe Kaiserurkunden, Bd. I., S. 388 u. ff.

7) J. Möser fand in der Dombibliothek zu Osnabrück in einem auf Pergament geschriebenen Buche eine Notiz aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts, welche sich auf eine Chronik beruft, und worin berichtet wird, daß die dreitägige Schlacht an der Hase auf dem Schlagvorderberge stattgefunden habe, und Wittekind, der hier das Ufer der Hase verteidigte, von Karl besiegt, nach seiner Burg Wedekindsborg geflohen sei. Archivalische Forschungen haben ergeben, daß der Schlagvorderberg die jetzige Klushöhe am rechten Haseufer bei Osnabrück ist. Der Name Schlagvorderberg bedeutet Berg an der Furt; slag (altsächsisch) heißt wegsame Stelle, Weg, furt, vort leichte Stelle im Wasser. Wittekind hatte sich an der Furt den ins Herz des Westfalenlandes eindringenden Franken entgegengestellt und benutzte den Schlagvorderberg als natürlichen Brückenkopf. Die Angabe des alten Lagerbuches S. 40, daß die Schlacht Ende Juli (783) stattgefunden, findet auch durch Quellenforschungen ihre Bestätigung.

8) Das Bistum Osnabrück soll schon 783, wahrscheinlicher 785, das von Minden 794 von Karl dem Großen gestiftet sein.

9) In der Nähe von Osnabrück liegen, wengleich schon viele zer-

stört sein mögen, noch verschiedene mächtige Opfersteine und Hünenbetten, von welchen die Honer- oder Karlssteine und das Denkmal im Kuller Esche zu Wittekind in Beziehung stehen. Daß Osnabrück auch schon vor der Stiftung des Bistums ein stark bewohnter Ort war, beweist der Umstand, daß im Umfange der Stadt häufig heidnische Totenurnen ausgegraben werden. — In der Nähe von Minden ist der Campus Idistavicus zu suchen, auf welchem Armin und Germanicus miteinander stritten, und lag auch der heilige Hain, von welchem Tacitus, Annal. II., 12 berichtet. Auch die sächsischen Stämme kamen einmal im Jahr in Markloh an der Weser in der Nähe von Minden zusammen, und hier würde Lebuin, als er in der Absicht, sie zu bekehren, unter sie trat, bald sein Leben verloren haben, wenn nicht Buto, ein sächsischer Edeling, ihn als Boten Gottes, der die Unverletzlichkeit eines Gesandten in Anspruch nehmen könne, geschützt hätte. Mindens Lage ist da, wo die Weser das Gebirge durchbrechend in die norddeutsche Ebene einmündet, für den Verkehr äußerst günstig.

¹⁰⁾ Sie ist ihrer ganzen Construction nach in das Gebiet der Volks- oder Gauburgen zu verweisen, in welchen zu Kriegszeiten die Gaubewohner mit Hab' und Gut sich bargen, daher auch der Name Burg.

¹¹⁾ Die Geschichte weist diese Burg aus dem Mittelalter einem Dienstmannengeschlechte von Schagen zu.

¹²⁾ Die Beweise, daß die Wittekindsburg bei Kulle eine wirkliche Wittekindsburg war, findet man in den Mittheilungen des histor. Vereins zu Osnabrück Bd. XI., S. 214 u. ff. aufgeführt.

¹³⁾ Eine Burg späteren Ursprungs.

¹⁴⁾ Eine ravensbergische Grenzfestung, aber mit einem reichen Sagenkranze umgeben. Nach der Wilkinasage soll Dietrich von Bern hier einen Lintwurm, der eine christliche Prinzessin bewachte, erschlagen, und von diesem Lintwurm soll der Berg den Namen erhalten haben. Der alte Name ist Lintberg.

¹⁵⁾ Die Babilonie wird ebenfalls eine Volksburg sein. Ihre ganze Anlage weist darauf hin. Es mochte die eigentümliche Form des Berges schon früh die Augen der Schutz suchenden Anwohner auf ihn gelenkt haben. Es ist dann sehr wahrscheinlich, daß Wittekind sie bei seinen kriegerischen Unternehmungen im Jahre 775 benutzt und verstärkt hat.

¹⁶⁾ Von der Walllücke haben wir folgende hübsche Sage: Einstmals wollte der feindliche Riese Hackeran die Bewohner des Weserthals eräufen und verstopfte zu dem Ende die Walllücke, durch welche die Weser damals ging, mit Steinblöcken. Die geängstigten Thalbewohner bekamen aber zur rechten Zeit Luft, als die Weser einen

andern Weg bei der Porta fand, durch welche nun der drohend angeschwollene Binnensee abfloß.

¹⁷⁾ Kuhlmann schreibt in seiner Mindenschen Geschichte über Wedigenstein (a. 1747): *Castrum Widegenstein prope Mindam a Widekindo M. Saxonum et Angrivariorum Duce fuisse conditum, dubitare nos non sinit ipsa nominis ratio et Etymologia, sive derivatio ac denominatio absque dubio a Widekindo nostro desumpta et orta. Jac. A. Crusius Ictus Mind. in Widekindo M. p. 10 sic habet: Adde quod et loca quam plurima etiam num a Wittichindo appellata, idem haud obscure probent. Quo referendus, prope Mindam ad nobilem amnem Visurgim situs locus, Wedgenstein sive Witikindi lapis dictus, quem ad Witikindum spectasse, eundemque ibidem interdum commoratum fuisse, constans fama est. Ipsaque quae supersunt, rudera, ni fallimur arguere videntur. Idemque dicendum, si conjecturis locus de vicino in eodem tractu prope Mindam et Wedgenstein sito monte excelso nemini hoc loco, non notissimo et amoenitate sua nemini cedente. In cujus cacumine e saxo scaturientem fontem. Et montem ascendentibus aestivo tempore aquam frigidam et gratissimam praebentem. Nec non aedem sacram, olim in usum monialium ac in honorem S. Margarethae exstructam, Saxonibus nostris, Margarethen Cluss, dictam videre licet: Ut de jucundo ex alto prospectu in subjectos agnos adjacentia praedia et pascua; Denique urbem Mindensem ipsam fluviumque Visurgim; Nec non insigni et mirum in modum afficiente repercussione voci, vulgo Echo, nunc nihil dixerim.*

¹⁸⁾ Das Schloß Wedigenstein, ebenso das Haus zum Berge an der andern Seite der Weser, waren im Besitz der Edlen Bögte von dem Berge, Schirmherren der Kirche zu Minden, von welchen sie im Jahre 1398 durch Vermächtniß an das Stift kamen. Da in der Familie der Edlen Bögte von dem Berge der Name Wittekind, Wedekind sehr gebräuchlich war, so wird der Name der Burg auf dem Wittekindsberge zu dem Volksglauben, sie habe dem Sachsenführer gehört, Veranlassung gegeben haben.

¹⁹⁾ Um Minden herum wird Wittekind keine nachweisbaren Besitzungen gehabt haben.

²⁰⁾ Daß Wittekind in Enger eine Burg hatte, ist geschichtlich nicht nachweisbar, aber sehr wahrscheinlich. Nach der älteren Lebensbeschreibung der Königin Mathilde, der Gemahlin König Heinrich I., Tochter des Grafen Dietrich, aus Wittekindschem Stamm, die bald nach ihrem Tode († 14. März 968), um 1000, geschrieben wurde, hat Wittekind zu Enger eine Kirche gebaut. Die ersten kirchlichen Stiftungen wurden meistens dort gemacht, wo der Stifter eine villa, ein Hofgut, besaß, von welchem sie dann auch gewöhnlich den Namen erhielten. Daß in Enger Wittekindsche Güter lagen, welche nachher im Besitz des Grafen Dietrich, des Ururenkels Wittekinds waren, ist unzweifelhaft. Wahrscheinlich hat Dietrich hier auf der Villa seines Ahnherrn gewohnt und von hier aus übergab er seiner Mutter, welche Mathilde hieß und verwitwet Abtissin in dem nahen Herford war, seine gleichnamige Tochter zur Erziehung; nach hier kamen die Abgesandten von der ersteren, um des Vaters Einwilligung zur Verlobung ihrer Enkelin mit dem sächsischen Kronprinzen zu holen, wozu sie nur einer kurzen Hin- und Rückreise im Verlaufe eines Tages bedurften. Nach Enger, ihrem Erbe, zog sich die mit ihren Söhnen unzufriedene, verwitwete Königin zurück, um die Grabkirche ihres großen Ahnherrn durch ein Collegiatstift zu vergrößern. Eine Burg in Enger wird gegen Ende des 13. Jahrhunderts erwähnt und im Jahre 1305 wurde sie dem Erdboden gleich gemacht, ist auch später nicht wieder aufgebaut worden. Nach einer Urkunde von 1420 befand sich in Enger ein Wedekinds Hof. Die Stadt Enger wird übrigens vor der Zerstörung der Burg nicht unbedeutend gewesen sein. Sie hatte außer der Stiftskirche eine eigene, die Marktkirche. Die Zerstörung der Burg und der Verfall der Stadt Enger mag den benachbarten Städten Herford und Bielefeld Vorteil gebracht haben.

²¹⁾ Der Name Sadel- oder Sattelmeier ist wohl nicht von einem Sattel herzuleiten, indem man annimmt, daß der Besitzer eines Sadelhofes immer ein gesatteltes Pferd in Bereitschaft halten mußte, um damit in gewissen Fällen Reiterdienste zu leisten, sondern von dem Angelsächsischen *setl*, *Sitz*, *Gerichtssitz*, indem die Sattelmeier als Stuhlfreie verpflichtet und berechtigt waren, im alten Freidnig zu sitzen. Die engerschen Sattelmeier, wenn wir nicht annehmen wollen, daß sie Gefolgsleute Wittekinds waren, wie die Sage will, sind jedenfalls freie Bauern gewesen, die sich aus freier Wahl als Kurmündige (Kur — Wahl, Mund — Schutz) in den Schutz (Hode, Hege — Hut, Pfllege; daher Hausgenossen und Hagenfreie) Wittekinds begeben hatten und für dessen Schutz eine geringe Abgabe (Wachs, daher Wachszinfige,

oder Geld) entrichteten, und von welchen als Kurmedepflichtigen nach ihrem Tode dem Schutzherrn das beste Kleid oder das beste Stück Vieh (Westhaupt) zufiel. Als Stuhlfreie saßen sie im Grafengericht Wittekind's.

²²⁾ Für die Bestimmung der Dietrichsburg als Wittekind'schen Familiensitz spricht nur der Name. J. Möser giebt zu, daß der Graf Dietrich, ein Ururenkel Wittekind's, der Vater der Königin Mathilde, hier gewohnt haben kann, glaubt aber, daß der Graf auch zu Enger gewohnt hat. Die vorher erwähnte villa Kilveri kommt schon 852 vor, wo Ludwig der Fromme sie der Abtei Herford schenkt.

²³⁾ Diese Nachricht über den Zweikampf Karls des Großen mit Wittekind habe ich der älteren Lebensbeschreibung der Königin Mathilde (siehe Mitteilungen d. histor. Vereins zu Osnabrück, Bd. VII., S. 298) entnommen. Stüve meint, daß, da diese Erzählung mit der Sage von dem Streite Karls und Wittekind's bei den Steinen im Hon übereinstimmt, erstere für letztere die Grundlage gebildet zu haben scheint.

²⁴⁾ Der Löwe auf dem Domhose, welcher restauriert dort wieder aufgestellt ist und für ein Hoheitszeichen Heinrich des Löwen gehalten wird, stammt wahrscheinlich aus der Zeit, wo das Burglehn des Kirchenvogts Amelung zu Zburg in seine Hände gekommen war. Von dem Löwen hatte das Gogericht zu Osnabrück seinen Namen, an welches die Appellationen von den übrigen Gogerichten des Bistums gingen.

²⁵⁾ Diese Erzählung ist einem geschriebenen osnabrückischen Lagerbuche aus dem 16. Jahrhundert mit dem Titel: „Lager-Buch alter statut: privileg: undt observantien der Stadt und Stifftes Ständen von Osnabrück de anno 1397,“ mitgeteilt im 7. Bande der Mitteilungen des historischen Vereins zu Osnabrück, entnommen, ebenso die Erzählung von der Unterredung zwischen Carolus und Konning Bedefingh.

²⁶⁾ Eine Anordnung, welche sich von den frühesten Zeiten her an den Höfen erhalten hat.

²⁷⁾ Die Taufe Wittekind's hat sich nun weder an einem dieser, noch einem der anderen Orte, von welchem später die Rede war und die sämtlich für sich die Ehre in Anspruch nehmen, wirklich zuge tragen, sondern weit weg von westfälischer und engerischer Erde im Lande der Franken, in Attigny, in der Champagne. Als Karl im Jahre 784 den ganzen Winter im Sachsenlande, dasselbe nach allen Seiten hin mit seinen Truppenabteilungen durchziehend, zubrachte, versuchte er, Wittekind, der jenseits der Elbe sich aufhielt, zu versöhnen. Denn solange dieser, der immer von neuem den Kampf zwischen Franken und Sachsen ansachte, nicht gewonnen war, hielt Karl seine

Erwerbung nicht gesichert. Er sandte daher einen seiner Hofleute, den Amalvinus, nicht einen gewöhnlichen Boten, zu Wittekind und ließ ihn um eine Unterredung bitten, ja, als Wittekind nicht sogleich auf sein Anerbieten eingehen wollte, versprach er ihm die Erfüllung aller Bedingungen, die Wittekind ihm stellen würde. Diese waren das Versprechen der Straßlosigkeit und die Stellung von Geißeln. Als Karl diese zugesagt hatte, da erst erschien Wittekind. Er mochte einsehen, daß auf die Dauer der Widerstand gegen die fränkische Uebermacht erfolglos sei, und sich zuletzt gewiß schweren Herzens zu diesem Schritte entschlossen haben. Er folgte dem Könige nach Attigny und nahm dort, wahrscheinlich um Weihnachten 785, die Taufe an, mit ihm Albion oder Abbio, ein anderer westfälischer Edeling, wahrscheinlich ein Verwandter.

²⁸⁾ Aus dieser ebenfalls der älteren Lebensbeschreibung der Königin Mathilde entnommenen Erzählung geht deutlich hervor, daß Wittekind die engersche Kirche gegründet hat. Sie heißt da eine Zelle. Unter Zelle versteht man eine Kirche mit angebautem Kloster für Missionare. Daß diese und die anderen Kirchen, wenn Wittekind sie auch gestiftet haben mag, nicht mehr die von ihm gebauten sind, ist selbstverständlich. Sie sind mehrfach umgebaut und neugebaut, und hat es daher für unsern Zweck kein Interesse, zu wissen, welche Baustile die jetzigen repräsentieren.

²⁹⁾ Man vermutet, daß diese wiederholt, wie wir später auch in der Wilbeshausener Kirche sehen werden, an alten Kirchen eingemauert gefundenen Köpfe aus der Heidenzeit aufbewahrte Götzenbilder sind.

³⁰⁾ Dieses Kapitel hat nicht Wittekind gestiftet, sondern die Königin Mathilde die von ihrem berühmten Urahn gegründete Kirche dazu erweitert. Die Schutzurkunde Otto I. ist vom Jahre 948. Sie weihte das Stift der heiligen Mutter Gottes und dem heiligen Laurentius. Wenn nun doch gleich nachher das Stift das St. Dionysiusstift zu Enger heißt, und sogar der Name mit der im Jahre 1414 stattgefundenen Ueberführung der Gebeine Wittekind's und Ueberfiedelung des Kapitels auf die Johanniskirche zu Herford übergang, so daß diese von da an die St. Johannis- und St. Dionysiuskirche heißt, so müssen wir annehmen, daß die Kirche zu Enger von Wittekind selbst dem heiligen Dionysius, Saint Denis, dem Schutzpatron Frankreichs (wir haben an einer andern Stelle angegeben, aus welchem Grunde) geweiht war, und der Name des alten Schutzpatrons auf die neue Stiftung übergang, weil der Ehrgeiz der Engerschen Kapitelsherren

die Gründung ihres Stifters lieber von Wittekind, als selbst von einer Königin ableitete.

²¹⁾ Da die Lebensbeschreibung der Königin Mathilde berichtet, daß Wittekind die von ihm gestifteten Kirchen mit gar vielen heiligen Reliquien sowohl als den übrigen Gerätschaften versorgte, so ist nicht daran zu zweifeln, daß einige Gegenstände des Kirchenschazes, welcher aus der Stiftskirche zu Enger von den Kapitelsherren nach der Johannisikirche in Herford übertragen wurde und jetzt noch dort aufbewahrt wird, von Wittekind herrühren, wenigstens ist dieses von dem taschenförmigen Schmuckstück Nr. 5 der Fall, welches Wilmans ins IX. Jahrhundert setzt. Nr. 2 und 3 verlegt er ins XII. Jahrhundert, die Blüte des engerschen Stifts.

²²⁾ Man hat bei der Kirche in Belm die Vermutung aufgestellt, daß dieselbe von Norvey aus gegründet sei und von daher den Schutzheiligen bekommen habe. Nun sind allerdings im Stift Osnabrück, vorzüglich um Meppen herum, wo Norvey durch Ludwig den Frommen unterstützt, zum Nachteil der osnabrückischen Kirche bedeutende Rechte erworben hatte, Kirchen von da aus gegründet worden. Diese haben aber sämtlich den heiligen Vitus, den Patron Norveys, zum Schutzheiligen.

²³⁾ Wenn nun auch die zeitgenössischen Schriftsteller nichts von dem Tode Wittekind's, welchen übrigens die lügenhafte Kaiserchronik in einem Kampfe mit dem Suevenherzog Gerold fallen läßt und von ihm singt:

Gerolt, ein Helde gut,
Mit Listn ihn erschlug. —

der vor 812 erfolgt sein wird, und dem Orte, wo er seine Ruhestätte fand, berichten, so ist dennoch wohl unzweifelhaft, daß seine Gebeine in der Kirche zu Enger beigesetzt wurden. Erstens spricht keine historische Nachricht dagegen, zweitens wäre es zu verwundern gewesen, wenn nicht Wittekind dem Gebrauch der Zeit gemäß in einer Kirche, sondern anderswo seine Ruhestätte gefunden, und wenn dieses, warum hätte man einer fremden vor seiner eigenen Kirche den Vorzug geben sollen! Von den Kirchen, welche er gestiftet hat, wird Enger namentlich genannt. Diese zieht die Königin Mathilde aus Wittekind's Stamm bei Gründung eines Collegiatstiftes den anderen vor. Warum that sie dies? Weil sie durch die in ihr enthaltene Gruft ihres großen Ahnherrn den Vorzug verdiente. Das auf dem Chore der Kirche stehende Grabmal stammt aus verschiedenen Zeiten her und ist mehrfach restauriert. Der älteste Teil des jetzigen, der mit der Statue Wittekind's geschmückte Leichenstein, eine bis ins 12. Jahrhundert hinauf-

reichende Arbeit, rührt jedenfalls von den Chorherren her, die die alte ursprüngliche Behausung der Gebeine des berühmten Sachsenherzogs weder für ihn noch für sich und ihr Stift würdig genug halten mochten und Bildner- und Malerkunst und edle Steine zur Hülfe nahmen, um das Grabmal auf das Prächtigeste herzustellen. Würden sie dieses gethan haben, wenn sie Wittekinds Grab nicht wirklich besessen hätten? Auch ist dieses der engerischen Kirche von keiner anderen je bestritten worden. Von Kaiser Karl IV., der, als er in Bielefeld vernahm, daß in Enger Wittekinds Grab sei, 1377 die Stätte persönlich besuchte, werden die neuen Seitenteile herrühren. Die an der Tumba angebrachten Inschriften stammen aus späterer Zeit. Aus den alten Behältern scheinen stets die an einem anderen Orte erwähnten drei heidnischen Totenurnen in die neuen herübergenommen zu sein, und wenn man annehmen darf, daß sie die Nische der Vorfahren Wittekinds enthalten, welche der eifrige christliche Sohn der Gemeinsamkeit und des Segens eines christlichen Begräbnisses theilhaftig werden lassen wollte, so spricht auch dieser Umstand für das Alter und die Echtheit des Wittekindschen Grabes. Auch schriftliche Zeugnisse für diese besitzen wir schon vom Anfange des 13. Jahrhunderts an. Leider kann man von den Gebeinen Wittekinds, welche augenscheinlich in einem besonderen Glaschranke an der Rückwand des Chors aufbewahrt werden, nicht dasselbe behaupten. Die Gebeine Wittekinds sind, wie wir wissen, am 13. Okt. 1822 auf Befehl König Friedrich Wilhelm III. von Herford nach Enger zurückgebracht. Im Jahre 1673 erbeutete sie der Bischof Bernhard von Galen, nahm sie mit nach Münster, sandte sie aber schon im folgenden Jahre nach Herford zurück. Hielt man sie dort nicht für echt? Sind es überhaupt noch Wittekinds Gebeine? Wer weiß es. Sie waren auf ihren vielen Wanderungen nur zu oft der Gefahr ausgesetzt, verwechselt zu werden. Die noch übrig gebliebenen 14 Knochen weisen auf eine mittlere Größe hin. Merkwürdig ist der Schädel durch eine eigentümliche Bildung der Nähte. Die älteste Handschrift, welche nachher überarbeitet wurde, lautet nach damaliger Leoninischer Reimart:

Tapferen Mannes Gebeine umschließt hier dieses Gesteine.
 Wie stirbt Wittekinds Ruhm. Wohl, teuere Seele, vernimm es!
 Jeder freut sich des Heils, der diesen König verehret.
 König der Erd und des Himmels befreit hier Kranke vom Elend.

Die Karthäuser in Köln feierten den 7. Januar als Wittekinds Todestag, zu welchem Tage ihn auch die Bollandisten in ihre Acte 55 aufgenommen haben. Bei den Karthäusern zu Köln hat wohl der

diesem Kloster angehörige Westfälische Geschichtsschreiber Kolvevint seine Heiligkeit eingebürgert.

³⁴⁾ Am Birkenbaum bei Werl wird eine große Schlacht geschlagen werden. Sie wird so blutig sein, daß das Blut in Werl drei Fuß hoch zu stehen kommt. Dann aber kommt ein neuer Kaiser und mit ihm eine bessere Zeit.

³⁵⁾ Lebensbeschreibung Bischof Venno II. zu Osnabrück vom Abt Norbert zu Iburg, übersetzt von Herm. Hartmann, S. 46.

³⁶⁾ Der Ausgang des Kampfes war für Karl nicht günstig. Er zog nach Paderborn zurück, um Verstärkungen aufzunehmen und hatte wohl keine Veranlassung, eine Siegeskirche zu bauen; außer der Hünenkirche auf dem Tönsberge und Heiligenkirchen wird auch noch die im Jahre 1708 abgebrochene Kapelle zu Wilbasen für die capella sancti adjutorii gehalten.

³⁷⁾ Wahrscheinlich, wie Figuren und Schriftzeichen an der Lehne ergeben, ein Freistuhl.

³⁸⁾ Bisbeck war neben Meppen die erste Missionsanstalt (Zelle) in der Diocese Osnabrück und von Ludwig dem Frommen an Norvey geschenkt. Die S. 74 erwähnte Kapelle St. Hülpe ging zur Zeit der Reformation ein.

³⁹⁾ Im Jahre 988.

⁴⁰⁾ In Wirklichkeit wurde die Sigiburg beim ersten Sturm von Seiten der Franken erobert. Die Wappensage derer v. Syberg steht bei v. Steinen, Westf. Gesch., IV. St.

⁴¹⁾ Manusc. von Jürgen Feldhaus, Görden Velthuyß (abgedruckt bei v. Steinen, Westf. Gesch., VI. St.).

⁴²⁾ Die Irmenensäule, die nach der verbreitetsten Ansicht bei dem jetzigen Stadtberge an der Diemel, der sächsischen Gresburg, gestanden hat und welche Karl der Große im Jahre 772 zerstören ließ, war entweder eine dem germanischen Gotte Irmin, welcher mit dem Schlachtengotte Tyr zusammenfällt, geweihte Säule — es ist auch denkbar, daß mit demselben die Erinnerung an Armin, welchem das dankbare Volk göttliche Verehrung zu teil werden ließ, zusammenfloß —, oder, wie auch der Name (columna universalis) bedeuten kann, ein allgemeines Freiheits- und Oberlandesgerichtszeichen (Obersala) der Sachsen, die Mutter aller späteren Rolande. —

Unter dem Gözen Krodo haben wir Wuotan zu verstehen. Das Wort Krodo, Crode ist das Eigenschaftswort Krotti, groß. Auf einem allerdings apokryphen, auf der Harzburg in einer Urne gefundenen Pergament heißt der Anfang eines Gebetes:

„Hilli krotti Woudana“ u. s. w.

Die Attribute des Krodo, Sonnenrad und ein Faß mit Rosen weisen ebenfalls auf Wuotan als Sonnengott hin. Die christlichen Missionare schimpften ihn den Krottentüfel. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ihm auf dem Syberge ein angesehenes Heiligtum geweiht war, wenn wir auch dabei nicht an einen Tempel nach unseren Begriffen zu denken haben. — Die Irmensäule kann dagegen nicht auf dem Syberge gestanden haben, sie ist vielmehr in der Nähe der Karlschanze bei Willebadessen und des Bullerborns bei Altenbeken, entweder auf der Gressburg (Stadtberge) oder der Fzburg bei Driburg zu suchen.

⁴³⁾ Die Siburgische Chronik, Manusc., mitgeteilt von Stangefol in seinen Westf. Annalen.

⁴⁴⁾ Einige spätere Schriftsteller, so auch Schaten, behaupten, daß schon 772 Karl neben der Gressburg auch die Sigiburg erobert habe. Diese sei dann gleichfalls 773 von den Sachsen wieder eingenommen und erst 775 von Karl zurückerobert.

⁴⁵⁾ Die Lorchener Annalen zum Jahre 776.

⁴⁶⁾ Die Siburgische Chronik.

⁴⁷⁾ Die Wittekindsche Familie hatte bei Arnberg, Lippstadt, Soest, Fferlohn und Dortmund Besitzungen, welche an verschiedene Klöster kamen. Weddinghausen heißt in den Urkunden Widinshusen, und v. Steinen behauptet, daß diese bei Arnberg gelegene Pfarrei des Prämonstratenserordens von Wittekind den Namen bekommen habe. Es ist in der That wahrscheinlich, daß Weddinghausen ein Familiengut Wittekinds gewesen ist.

⁴⁸⁾ „Simulacrum, cuius similis factura columnae, universalis columna quasi sustinens omnia.“

⁴⁹⁾ Bonifacius war übrigens schon 30 Jahre tot.

⁵⁰⁾ Es muß vorausgeschickt werden, daß die folgenden Dichtungen sämtlich der Neuzeit angehören; von den Liedern über Wittekind, welche Keinecke (*vetustae gentis nostrae cantilenae*, in welchen Widukind als König gefeiert wurde) und Tueckius (*fasti Carol. bei Heineccius: confirmant regiam Widekindi dignitatem veteres Saxonum cantilenae et carmina*) erwähnten, ist trotz aller Forschungen nicht ein einziges aufzufinden.